

Beschluß der 76. Generalversammlung des C.V.

(Schluß)

Die Mehrheit der Menschen, mögen sie sein wo sie wollen, verabscheuen und verworfen die im Bolschewismus verkörperte Idee eines absoluten und allmächtigen Staates. Andererseits schenkt man der modernen Staat sei absolut unabhängig, absolut autonom, und nach seiner Idee, allgemein und ewig, wenig Beachtung. Daher wird der Staat als die einzige Quelle und die absolute Norm jedes Rechtes betrachtet.

Von solchen Voraussetzungen ausgehend, hat der Kathismus das Recht, die Organe der katholischen Aktion in Italien zu unterdrücken, beansprucht, obgleich er dadurch grundlegenden Grundsätzen der Eltern und der Kirche verlegt. Er fordert für den Staat das ausschließliche Recht, die Jugend zu unterrichten und zu leiten, jeden Rechte anderer zum Trotz. In Bezug darauf erklärt der St. Vater: „Eine Auffassung des Staates, die die jungen Generationen, ohne Ausnahme, von den Jahren zarterster Kindheit an bis zum Mannesalter, als ausschließlich dem Staat zugeordnet betrachtet, ist mit dem Naturrecht der Familie unvereinbar“ (Enz. über die Kath. Aktion in Italien).

Wenngleich die Meinung, die Staatsmacht zu behaupten, in anderen Staaten Europas und in Amerika nicht so weitgehend, wie in Deutschland, ist, besteht sie nichtsweniger fast überall. Die Idee, das Kind gehöre dem Staat, wenigstens insofern seine Erziehung in Betracht kommt, herrscht sogar in unserem Lande vor. Ferner behauptet man, der Staat besitze das Recht, von jedem Bürger blinden Gehorsam zu fordern, und zwar auch für den Fall, daß seine Forderungen dem Sittengesetze und dem Gewissen widersprechen.

Diese Meinung wird anscheinend durch eine jüngst abgegebene und durch den höchsten Gerichtshof des Landes bestätigte Entscheidung bekräftigt, die einem das Bürgerrecht nachlassenden Ausländer die Gewährung seiner Bitte verweigerte, weil der Nachlassende sich das Recht vorbehalt, seinen Waffendienst im Kriegsfall abhängig zu machen von seiner Zustimmung, d. h. nicht willens war, seine Beteiligung an einem ungerechten Krieg zu versprechen.

6. Die Lage des Farmerstandes

Wir fühlen uns gedrängt, unsere ablehnende Haltung gegen alle Vorschläge auszudrücken, die sich ausschließlich auf geldgeberische Maßnahmen zur Erleichterung der Lage des Farmerstandes stützen, aus-

genommen insofern sie geeignet sind, einen sicheren Markt zu gewähren, wodurch die Kaufkraft des Farmers, nach dem Werte seiner Erzeugnisse gemessen, entsprechend dem Preise der Produkte, die er zu kaufen gezwungen ist, erhöht werden würde. Vor allem empfehlen wir Revision der Tarifgesetzgebung, in der Absicht unternommen, dem Farmer einen gerechten Preis für die Erzeugnisse des Bodens und seiner Arbeit zu gewähren.

Während man vom Staate nicht erwarten soll, daß er alle Schäden der Landwirtschaft heile, behaupten wir andererseits, die Regierung solle alle ihr zur Verfügung stehende Macht darauf verwenden, die fragwürdige Praxis amerikanischer Fabrikanten, gewaltige Mengen Ackerbaumaschinen und -Geräte an Sowjet - Rußland zu verkaufen, einzufrieren. Durch die Einfuhr wird jenes Land nämlich in die Lage versetzt, bedeutend vermehrte Ernten zu produzieren, zu einer Zeit, da man den amerikanischen Farmer auf jede Weise zu bewegen versucht, die Menge seiner Erzeugnisse zu vermindern. Je nach Geschäftspraxis hat dazu beigetragen, die Preise, die der amerikanische Farmer für Maschinen und Gerätschaften bezahlen muß, hochzuhalten, während seine Erzeugnisse im Preise gesunken sind. Infolgedessen ist seine Kaufkraft selbstverständlich herabgedrückt worden, woraus sich eine Lage ergab, die für die Folgen für unser Land nach sich ziehen mag.

Wir empfehlen ernstlich, der Farmer möge sich wiederum eine von ernster Ueberzeugung getragene Wertschätzung seines Berufes, als des ältesten und wichtigsten, zu eigen machen, und die falsche Anschauung von sich weisen, weil er derbe Kleidung trage, sei seine Beschäftigung zu verabschauen. In diesem Zusammenhange verleihe wir der Hoffnung Ausdruck, in nicht allzu ferner Zukunft möge das Renouveau einer ausgeprochenen landlichen Kultur zum Erlebnis werden, in deren Rahmen der Farmer mit berechtigtem Stolz und ohne jede, an andere Gesellschaftsgruppen gerichtete Entschuldigung, sich als Farmer geben und bewegen wird. Damit dieses Ziel erreicht werden möge, empfehlen wir u. a. Farmerhöfen und -Töchter, die nicht gekommen sind, sich anderen Berufen zu widmen, sollen nach Abolvierung des 8. Grades, Erziehungsanstalten besuchen, in denen Unterricht in der Landwirtschaft und einschlägigen Nahrungsmitteln praktischer Art geboten wird.

Diesen Empfehlungen fügen wir eine Wiederholung früherer Erwägungen hinzu, die dem Farmer den

Wert der Selbsthilfe, der gegenwärtigen Hilfe auf dem Wege echt genossenschaftlicher Unternehmen, der Sparlichkeit, und vor allem jenes mannhaften Vertrauens auf die göttliche Vorsehung ans Herz legen. Das, im Verein mit den angeführten Tugenden, die Pioniere unseres Landes befähigte, die Grundlagen späteren Wohlstandes zu schaffen.

7. Arbeitslosigkeit

Zweifelloso hat die Entwicklung des Maschinenbetriebes viel zur Unsicherheit der Lage der Arbeiter beigetragen. In viel weitgehenderem Maße sind jedoch Ursachen grundlegender Art für die gegenwärtig ausgebreitete Arbeitslosigkeit verantwortlich. Die herrschende unglückliche Lage beweist, in welchem Maße Grundbesitze der Gerechtigkeit außer acht gelassen worden sind.

Allerdings stellt man nun Versuche an, die Industrie zu stabilisieren und Arbeitsgelegenheiten für jene Arbeiter, die durch Einführung verbesserter Maschinen erwerbslos geworden sind, zu beschaffen. Die Versuche vermögen jedoch nicht, das Problem zu lösen. Seine Wurzeln liegen tiefer. Der St. Vater hat in seiner jüngsten Enzyklika über die Wiedererneuerung der Gesellschaft aufgedeckt, indem er darauf hinweist, daß die Wüter der Erde nicht in gerechter Weise unter die Menschen verteilt sind. Die Menschheit könnte die vermehrte Erzeugung der modernen Industrie verbrauchen, wenn die Konsumenten die Mittel besäßen, die Erzeugnisse zu kaufen. Die Geldkapital anzuheben, ist die wichtigste Ursache der Arbeitslosigkeit, da durch sie die Kaufkraft eines großen Teils der Bevölkerung der Erde herabgesetzt wird. Tatsächlich vermögen gegenwärtig allzu viele Menschen nicht einmal das Lebensnotdurft zu bestreiten.

Mit Hilfe solcher Mittel wie Kartelle und Trusts, wird der Reichtum des Landes in steigendem Maße in den Händen weniger Finanz-Institute und Männer konzentriert. Eine derartige Konzentration des Kapitals in den Händen weniger hat zur Folge, daß der Mittelstand nach und nach ausgeschaltet wird, während zugleich dem Reichtum die Macht gewährt wird, den Konsumenten auszubeuten.

Säße die Industrie nicht mehr als nur den gerechten Preis für ihre Erzeugnisse gefordert; hätte sie Arbeitern und Anarbeitern einen gerechten Lohn bezahlt; und hätten Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gewissenhafter Weise gemeinsam da hin gewirkt, die Industrie vor wirtschaftlichen Schwankungen zu bewahren, und hätte man ein wirksames System des Vertriebs organisiert, dann wäre heute das Problem der Arbeitslosigkeit weder so akut, noch so ausgedehnt und anhaltend wie es ist.

Die gegenwärtige Krise macht es notwendig, viele Tausende mit

Arbeitslosigkeit zu versehen. Während es durchaus nicht unwahrscheinlich ist, unter Umständen wie die gegenwärtigen es sind, Wohlständigkeit zu beanspruchen, so ist es nichtsdestoweniger beklagenswert, daß ganze Scharen fröhlicher arbeitswilliger Männer und Frauen auf die Mühseligkeit anderer angewiesen sind, weil eine solche Abhängigkeit ihre Selbstachtung verletzt und letzten Endes Selbstvertrauen und Initiative abtupfen muß.

Wir befürworten die Einführung einer freiwilligen Arbeitslosenversicherung, unter Beteiligung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Derartige Einrichtungen haben sich in einer Reihe größerer Industrien unseres Landes bereits bewährt, und wir bedauern, daß sie sich nicht so rasch ausgedehnt haben wie es wünschenswert gewesen.

Ferner möchten wir sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer warnen, daß der Staat gezwungen sein wird, sein Recht und seine Pflicht, die Arbeiter zu schützen und der Verelendung vorzubeugen, ausüben wird, durch Einführung der Zwangs-Arbeitslosenversicherung, es sei denn, daß beide Parteien gemeinsam und freiwillig dem Uebelstand durch zweckmäßige Vorbeugungsmittel zu begegnen trachten.

9. Unterstützungsvereine und gegenseitige Versicherungsvereine (Fraternities)

Die Gründer des Central - Vereins vertreten Vereine, deren Zweck es war, den Mitgliedern im Krankheitsfall Unterstützung zu gewähren, und nach dem Tode eines Mitgliedes dessen Angehörigen eine Summe Geldes zu überreichen, beistehend, der Familie während der sorgenvollen Tage der Trauer die Lage zu erleichtern. Man darf sie nicht übersehen, daß diese Vereine nicht lediglich die Gewährung von Krankengeldern und Beerdigungskosten zum Ziel gehabt hatten. Deren Geschichte lehrt, daß sie bei der Gründung von Gemeinden, von Bau von Kirchen und Schulen mitgeholfen, und außerdem das religiöse Leben ihrer Mitglieder vorzugsweise befördert und sich als eine Stütze des religiösen Lebens in der Gemeinde überhaupt erwiesen.

Die lange listigen Gebüden mit der Betrag der gewährten Unterstützung sind jedoch in vielen Fällen den heutigen Verhältnissen nicht mehr angemessen; deshalb ist es dringend notwendig, daß lokale Vereine dieser Art ihre Beiträge und Gebühren den Forderungen und Bedürfnissen der heutigen Generation gemäß erhöhen, und ebenso die den

Mitgliedern zu gewährende Unterstützung.

Wir empfehlen Katholiken dringend, Vereine dieser Art durch ihren Beitritt und Leistung von Beiträgen zu unterstützen, auch wenn die von ihnen gebotenen finanziellen Vorteile nicht besonders ins Gewicht fallen. Sie bedürfen der Unterstützung, wenn sie anders nicht eingehen sollen.

Infolge der Unsicherheit des gegenwärtigen Wirtschaftslebens, das so vielen rasch eintretenden Schwankungen unterworfen ist, ist das Bestreben, auf dem Wege der Lebensversicherung in angemessener Höhe, für Witwen und Waisen zu sorgen, allgemein geworden. Eine Anzahl katholischer gegenseitiger Versicherungsgesellschaften (Fraternities) genügen mit Erfolg den Forderungen solider und sicherer Lebensversicherung, während sie gleichzeitig ihren Mitgliedern andere Vorteile religiöser und geistlicher Art, bei Förderung der Brüderlichkeit, bieten.

Aus diesen Erwägungen heraus empfehlen wir allen Katholiken, die sich gegen die Wechselfälle des Lebens versichern wollen, auf Gegenseitigkeit beruhende katholische Versicherungs-gesellschaften, deren Sicherheit auf angemessenen Raten beruht, wohlwollend zu berücksichtigen.

10. Die

Missionary Catechist - Bewegung

Verammelt in der Vikaratsstadt des hochw. Hrn. John A. Roll, Oberhirten der Diözese Fort Wayne, nimmt der Central - Verein freudig die Gelegenheit wahr, zu erklären, zu der erfolgreichen und wirkungsvollen Tätigkeit der Missionary Catechist - Bewegung zu beglückwünschen. Diese Bewegung und die Gründung von Victoria Roll ist eine Schöpfung Sr. Excellenz, und ihm gebührt alle Anerkennung für die Schaffung dieses wirkungsvollen Mittels, tausenden von Seelen an manchen Orten in unserem Lande die Wahrheiten der katholischen Religion zu vermitteln. Gemäß, in der Lage in der kath. Presse veröffentlichten statistischen Angaben, enthalten mehr als 2 000 000 Katho-

ken unseres Landes des heilsamen Einflusses der Kirche und die Gelegenheit, ihren Glauben auszuüben. Die Missionary - Catechists bieten diesen vernachlässigten Kindern Christi die Mittel, die Kenntnis der Glaubenswahrheiten zu erlangen und das Best ihrer unsterblichen Seele zu sichern.

Seit seiner Gründung hat der Central - Verein dem Missionswerk tatkräftiges Interesse entgegengebracht, und seine Generalversammlungen beschloßen wiederholt, jene, die sich auf Vorposten und in vernachlässigten Gegenden Rettung unsterblicher Seelen weihen, unserer Dankbarkeit und Bewunderung zu versichern. Dieser Ausdruck der Anerkennung für die Missionary - Bewegung ist nur ein weiterer Beweis unseres dem Missionswerk entgegengebrachten Interesses. Mit besonderer und ungeheurer Mute befolgen die Missionen das Gebot unseres göttlichen Heilandes: „Gehet hinaus in alle Welt und lehret alle Völker! Von Bewunderung und Dank erfüllt für das von den Missionen bereits Erreichte, verpflichtet sich der Central - Verein, die Missionen - Bewegung zu fördern, und ersucht alle Mitglieder, dieses unseren Tagen angepöhlte Caritasapostolat sowohl moralisch als auch finanziell zu unterstützen.

GRISTING

No. 1 Weizen

— oder —
34 lbs. Superior 38 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie
8 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen

— oder —
32 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 14 lbs. Kleie
10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

Wir mahlen den eigenen Weizen der Farmer separat zu 25c das Bushel. Wir können jetzt prompt und sorgfältige Bedienung zusage. Jeder Farmer kann austauschen oder seinen eigenen Weizen mahlen lassen und am gleichen Tage zuruckbekommen.
Mehl- und Futtermittel 20c.
McNAB FLOUR MILLS
Limited
HUMBOLDT, Sask.



schon unwillen und Mischen. Das geht zu weit, rief er. Ich müßte ein Narr sein, wollte ich mir so etwas vorpiegeln lassen. Drückt ein Mörder? — Warum beschuldigt man nicht lieber gleich den Richter selbst, daß er Frau Klemens umgebracht hat?

Dieser Ausdruck natürlicher Enttäuschung schien Grace recht wohlgefällig zu sein, vielleicht war ihm Manfells Unschuld doch nicht über alle Zweifel erhaben gewesen.

Wohl, erwiderte er in ruhigem Ton, Drückt bekanntlich zuerst die Todesgefahr aus dem Hause der Witwe gebracht hat.

Und Sie wollen mir einreden, daß Ihnen dies als Verdachtsgrund genügt? fragte Manfell verächtlich. Ich hätte Ihnen größeren Scharfsinn zugetraut.

Durch seine eigenen Worte auf dem Sterbebette hat Drückt den Argwohn auf sich gelenkt.

Die irren Reden eines Fieberkranken, dessen Geist seit längerer Zeit ganz von dieser Sache eingenommen war, beweisen nichts.

Fräulein Dare hält seine Worte für ein Geständnis, und auch Männer, auf deren ruhiges Urteil man sich verlassen kann, wissen sie nicht anders zu deuten.

Unmöglich, rief Manfell mit Ueberzeugung: ein Mann von Drücks Stellung und Fähigkeiten soll ein sei die Weigerung des Gefangenen so schändliches Verbrechen begangen haben, dann als der Verteidiger seiner Klienten aufzutreten, der eben Drücks letzten Stunden zu beruhigender Unruhe angeklagt ist? Der

Gedanke ist widersinnig und völlig unglücklich.

Sehr richtig entgegnete Grace trocken, aber nach meiner Erfahrung gesehen in Wirklichkeit gerade die widersinnigsten Dinge.

Manfell starrte ihn wie versteinert an.

Wenn Sie wirklich im Ernst reden, wie es den Anschein hat, sagte er, so müssen Sie mir noch andere und gewichtigere Gründe für Ihren Verdacht mitzuteilen haben, sonst wären Sie, mir gegenüber, schwerlich so offen gewesen.

Gewiß, bestätigte Grace, wir möchten Sie in unser Vertrauen ziehen, in der Erwartung, daß Sie uns in dieser schwierigen Lage beistehen werden.

Ich Ihnen beistehen — vom Gefängnis aus?

Sie sind frei, sobald wir uns überzeugen, daß Drücks Worte ein Geständnis waren. Dazu könnten Sie uns leicht verhelfen, wenn Sie uns leicht verhehlen, aus welcher Ursache Sie damals entflohen.

Manfell senkte den Blick; sein altes Mißtrauen schien zurückzufahren.

Das würde Ihnen wenig nützen, verließen Sie sich darauf! Grace kannte derartige Verhandlungen zu genau, um sich durch diese Sachverständigkeit enttönen lassen. Er verbeugte sich ruhig, als die Weigerung des Gefangenen eine unüberwindliche Tatsache und so schändliches Verbrechen begangen haben, dann als der Verteidiger seiner Klienten aufzutreten, der eben Drücks letzten Stunden zu beruhigender Unruhe angeklagt ist? Der

redung, die er selbst mit Fräulein Dare gehabt, und führte die Gründe an, welche ihn in seinem Argwohn gegen den Rechtsanwalt befestigten. Zwar gab er zu, daß bis jetzt noch kein erschütternder Beweisgrund für die Tat vorliege, aber ein solcher würde sich sicher aus dem geheimen Zusammenhang ergeben, welcher zwischen Drückt und der Ermordeten bestanden haben müsse. Er sprach so überzeugend und mit solcher Beredsamkeit, daß ein Hoffnungsstrahl in Manfells Augen zu leuchten begann und Grace den Sieg schon für errungen ansah. Zuverlässig fuhr er fort:

Es wäre für uns eine große Hilfe, zu wissen, was in Frau Klemens' Haus vorgegangen war, ehe Drückt es betrat. Siervon ausgehend würden wir alles übrige leicht ermitteln. Noch einmal: überzeugen Sie es sich, ob Sie nicht gut täten, aufzuklären! Sie würden es sicherlich nicht bereuen.

Da Ihr Zweck ist, zu beweisen, daß Drückt das Verbrechen begangen hat, verleihe Manfell mir, so kann ich Ihnen mein Wort darauf geben, daß ich nichts weiß, was ihn im geringsten beschuldigen könnte.

So betrifft es also Fräulein Dare? erwiderte der Detektiv ruhig.

Manfell fuhr zusammen. —

lange Sie die Beweise kennen, die gegen Sie vorliegen.

Es liegen nur Indizienbeweise vor, die niemals zu einer unumstößlichen Gewissheit über die Schuld führen können. Ich weiß, daß Fräulein Dare bis vor kurzem fest überzeugt war, Sie seien der Schuldig, folglich muß Sie selbst schuldlos sein. Dagegen läßt sich nichts einwenden.

Sie haben diese Bemerkung schon einmal gemacht.

Und ich wiederhole sie, weil sie unwiderlegbar ist. Sind Sie nur erst einmal von den Fräuleins Unschuld überzeugt, werden Sie von selbst nicht länger mit dem zurückhaltenden Sie etwa geziehen, daß Sie den Todesstrich führten?

Manfell fuhr unwillig auf. Natürlich nicht, rief er.

Sie haben Sie nicht mit Ihrer Tante zusammen gesehen, ehe Sie die Flucht ergriffen?

Nein, geziehen habe ich Sie nicht. Der Nachdruck, den er auf das Wort legte, verriet ihm. Wie ein Stofsvogel fuhr Grace zu.

Also gehört? rief er. Sie glauben vielleicht, ihre Stimme, ihr Lachen, ihren Schritt im Zimmer zu vernehmen?

Nein, entgegnete Manfell, ich habe Sie auch nicht gehört.

Wie sollten Sie auch? war Grace's Erwiderung; aber vielleicht hat jemand etwas gesagt oder getan.

— was durchaus kein Beweis ist — aber woraus Sie entnehmen, so daß Sie sich dort im Hause befand,

und nun schweigen Sie darüber, um Sie nicht zu gefährden.

Besser wissen Sie, daß es kein Beweis ist?

Wohl Sie nicht dort war, sondern in Professor Darlings Wohnzimmer — über eine Meile entfernt. Behaupten Sie das?

Ja, und wir wollen es beweisen.

In Manfells Augen blühte es hell auf.

Wenn Sie das könnten!

Ich werde es tun, — aber erst müssen Sie mir sagen, in welchem Zimmer Sie waren, als Sie jene Andeutung von Fräulein Dares Anwesenheit erhielten.

Ich war in meinem Zimmer, sondern hand-auf den Steinofen vor der Heizkammer. Soweit ich weiß, habe ich Herrn Ferris bereits mitgeteilt, daß ich an jenem Morgen das Haus meiner Tante überhaupt nicht betreten habe.

Das ist ja einfacher, als ich dachte. Sie sind also nur an die Tür gegangen und dann, ohne einzutreten, nach der Richtung des Stumpfes gekuckt?

Manfell nickte bejahend.

Grimmen Sie sich, daß Sie über den Zaun sprangen und dabei fast zu Falle gekommen wären?

Von wem wissen Sie das — von Fräulein Dare? — wie kann Sie mich geziehen haben, wenn Sie eine Meile entfernt war, wie Sie angibt?

Das will ich Ihnen sagen. Sie schaute gerade durch das Fen-

ster in Professor Darlings Sternwarte nach jener Richtung hin und sah Sie vom Hause aus nach dem Stumpfe entfliehen.

Wollte Gott, ich könnte die Geschichte glauben, rief der Gefangene mit mühsam unterdrückter Bewegung. Es würde einen neuen Menschen aus mir machen.

Stellen Sie sich doch einmal die Lage des Hauses Ihrer Tante vor. Sie glauben, Fräulein Dare war bei ihr im Wohnzimmer? Das hat nur ein Fenster nach draußen.

Seite hinaus wie die Läre, kann sie von dort die Stelle sehen, wo Sie über den Zaun sprangen?

Wenn Sie aus dem Zimmer vor die Tür trat, war dies leicht möglich.

Ich muß geziehen, meinte Grace ihn ermahnt betrachtend, Sie wissen sich zu helfen und haben eine Antwort auf jede Frage bereit. Aber fügte er mit Nachdruck hinzu, hätte Sie dort gestanden, so würden Sie es gemerkt haben, als Sie sich umwandten.

Fräulein Dare behauptete es wenigstens.

Manfell schlug sich mit der Hand vor der Stirn.

(Fortsetzung folgt)

Liebäugeln ist Entzweiung und Lähmung unserer Tatkraft, Beeinträchtigung unserer selbst. Dabei ist mein die Entscheidung schon gefallen, ehe wir uns entscheiden.

Dr. J. R.